



Br. Rupert (Rudolf Vinzenz) Schnorpfeil OSB

Missionsbenediktiner

27. September 1931 – 26. Oktober 2015

Unerwartet, aber innerlich vorbereitet verstarb Klosterschreiner Bruder Rupert Schnorpfeil am Morgen des 26. Oktobers im Krankenhaus Landsberg am Lech. Er war kurz zuvor im Kloster bewusstlos aufgefunden worden und konnte trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht mehr zum Leben zurückgebracht werden.

Bruder Rupert wurde am 27. September 1931 in Neudorf (Kreis Freiwaldau) im böhmischen Erzgebirge geboren. Seinem Vater, dem Steinmetz Vinzenz Schnorpfeil, und der Mutter Martha, geb. Dittrich, wurden noch vier weitere jüngere Kinder geschenkt. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich und Kriegsausbruch wurde der Vater als Soldat einberufen und fiel 1941 in Russland. Sein ältester Sohn besuchte von 1937 bis 1945 die Hauptschule in Böhmischdorf, wohin die Eltern übersiedelt waren. Nach Kriegsende und der kommunistischen Machtübernahme erlebte der vierzehnjährige Junge unvorstellbare Szenen der Gewalt an der wehrlosen sudetendeutschen Bevölkerung, die ihn alptraumhaft sein Leben lang begleiten sollten. Er selbst wurde für vier Monate in ein Konzentrationslager eingeliefert und versuchte nach der Freilassung, eine Drechslerlehre zu beginnen. Im September 1946 wurde dann die ganze Familie nach Deutschland abgeschoben.

Die Familie fand eine neue Heimat in der oberbayerischen Gemeinde Amerang (Landkreis Rosenheim). Rudolf besuchte von 1947–49 die Berufsschule in Wasserburg an Inn, wo er im Oktober 1949 die Gesellenprüfung ablegte. Das Abschiedszeugnis charakterisiert ihn als „ruhigen, fleißigen und arbeitsfreudigen Schüler, der stetig vorwärtsstrebt“. Anschließend arbeitete er in Amerang bei einer Schreinerei mit. Im Juni 1955 bat er um Aufnahme in das Kloster Sankt Ottilien und gab als Begründung an, dass er nach „gründlicher Überlegung“ sich in den „Dienst Gottes“ stellen wolle. Sein Ameranger Ortpfarrer schrieb an das Kloster, dass der religiöse Eifer des Kandidaten groß, dabei aber gesund sei. Er setze sich in der Jugendarbeit der Pfarrei ein und sei überall geschätzt, ohne die Gunst der Menschen zu suchen. Sein Meister hob gegenüber dem Kloster die handwerkliche Geschicklichkeit seines Gesellen hervor, der ein ausgesprochenes Talent für die Unterweisung von Lehrlingen besitze, für die er ein „wohlmeinender Kamerad“ gewesen sei.

Am 8. September 1955 begann für ihn in der Erzabtei das einjährige Postulat, das er am 23. September 1957 mit der Zeitlichen Profess abschloss. Anschließend wurde er zur Aushilfe in die Schreinerei von Kloster Königsmünster geschickt, das im Oktober 1956 zur Abtei erhoben worden war. Kurz vor Ablegung der Feierlichen Gelübde kehrte er nach St. Ottilien zurück, wo er am 25. September 1960 lebenslange Beständigkeit gelobte. Die Gemeinschaft sandte ihn im folgenden Jahr an die Meisterschule in München, die er am 31. Oktober 1962 mit Auszeichnung abschloss. Seitdem war er über fünf Jahrzehnte bis zu seinem Lebensende in der Klosterschreinerei tätig.

Bruder Rupert arbeitete ausgesprochen gerne und brachte es in seinem Beruf zu anerkannter Meisterschaft, wovon im gesamten Klosterbereich Zeugnisse zu sehen sind: Parkettböden, Fensterrahmen, Regale, Tische, Schränke, Möbel jeder Art, oft in komplizierter Sonderanfertigung. Es gab keinen schwierigen Fall, für den er nicht eine oft einfallsreiche Lösung gefunden hätte. Noch kurz vor seinem Ableben vollendete er mit seiner Werkstatt die aufwendigen Vitrinen im Missionsmuseum. Eine solide Ausbildung seiner zahlreichen Lehrlinge und Gesellen war ihm ein besonderes Anliegen, wobei er bei aller Liebenswürdigkeit in seinen Qualitätsmaßstäben durchaus anspruchsvoll war. Die Klostersgemeinschaft zeigte ihr Vertrauen darin, dass sie ihn über zwei Jahrzehnte hinweg ins Seniorat wählte.

Neben seinem hingebungsvoll ausgeübten Beruf nahm sich Bruder Rupert vor allem Zeit für die Krippensammlung des Klosters, für deren ganzjährige Pflege, Reparatur und mehrwöchigen Aufbau er zusammen mit Bruder Anselm Hartmann eine vorbildliche Ordnung entwickelt hatte. Freude hatte er auch an privaten kunsthandwerklichen Tätigkeiten, vor allem Einlege- und Kerbschnitzarbeiten, und an der Pflege von Rosen und Weinstock vor der Schreinerei. Obwohl vor allem praktisch veranlagt, pflegte er mit großer Beständigkeit zwei Mal täglich die geistige Lesung. Es bleibt beeindruckend, dass die grausigen Jugenderlebnisse, die gelegentlich wieder aufbrachen, seine ausgeglichen-heitere Natur nicht beeinträchtigen konnten, auch wenn die Frage nach ungesühntem Unrecht ihn gelegentlich umtrieb. Seine Auffassungen drängte er niemand auf – wenn sie gefragt wurden, drückte er sich ohne Umschweife, kernig und gradlinig aus, aber nie so, dass es verletzend gewirkt hätte. Seine Prinzipienstärke zeigte sich auch darin, dass er vollständig auf Alkohol verzichtete, ohne davon irgendein Aufheben zu machen. Neben der Freude an der Arbeit war ihm die Freude am Dienen geschenkt, wovon er sich auch nicht durch Krankheiten abhalten ließ. In den Wochen vor seinem Ableben war ihm leichte Anzeichen von Unpässlichkeit anzumerken, die ihn aber von seinem gewohnten Tagesrhythmus nicht abbringen konnten. Der unermüdliche Mitbruder ruhe nun in Frieden!

Requiem mit Beerdigung am Donnerstag, den 29. Oktober, um 10.30 Uhr, in der Abteikirche von Sankt Ottilien.

Sankt Ottilien, den 28. Oktober 2015

Erzabt Wolfgang Öxler und Konvent von Sankt Ottilien